

Roman Bertisch

**Materialien zur Geschichte der Dorfansiedlung in Niederschlesien in den
Jahren 1945—1946**

Die Dorfansiedlung in Niederschlesien war ein Bestandteil des Bewirtschaftungsprozesses der von Polen zurückerlangten Gebiete. Eines Prozesses, der unmittelbar nach ihrer Befreiung durch die Rote Armee und polnische Soldaten angefangen hat. Gleichzeitig war die Dorfansiedlung eine Fortsetzung und Übertragung auf die neuen Gebiete der Agrarrevolution unter der Gestalt der Bodenreform. Ihr Ergebnis war die Übergabe den polnischen Bauern in Niederschlesien etwa 132 000 ehemaliger deutscher Bauernwirtschaften. Die schnelle und massenhafte Ansiedlung in den Jahren 1945—1946 stiess jedoch auf grosse Schwierigkeiten. Die Woiwodschaft Wrocław erlitt nämlich die grössten Kriegsschäden. Nur fünf Landkreise — Bystrzyca, Jelenia Góra, Kamienna Góra, Kłodzko und Żąbkowice — kamen ohne bedeutendere Zerstörungen davon. In den ersten Jahren der Ansiedlung fügten erheblichen Schaden der Landwirtschaft verminten Felder bei. Eine vollständige Säuberung der Äcker von Minen wurde erst Mitte 1947 durchgeführt. Besonders schwer für die zurückerlangten Gebiete war der Verlust des lebendigen Inventars. Der Volksstaat kam jedoch den Ansiedlern beim Ankauf von Vieh, ohne dem ja von einer normalen Landwirtschaft keine Rede sein konnte, zu Hilfe. Eine grosse Anzahl von Pferden, die im Ausland von der UNRRA und von Demobil gekauft wurden, hat man den niederschlesischen Bauern überwiesen. Reaktionäre Elemente in Polen und im Ausland störten jedoch die Ansiedleraktion auf verschiedene Weise. In den ersten Jahren der Volksherrschaft auf den zurückerlangten Gebieten blieb noch vieles, was die Sicherheit und Verpflegung der Bevölkerung anbelangt, zu wünschen übrig.

Alles das hemmte, konnte aber nicht die Besiedlung der neuen Bauerngebiete durch die heranströmenden Massen aus der Westukraine, aus Weissrussland und Litauen, durch die Heimkehrer aus der UdSSR und aus dem Westen, die Kleinbauern aus Zentralpolen und Emigranten, die aus aller Welt zurückkehrten, aufhalten.

Die rechtliche Lage der bäuerischen Ansiedler auf den zurückerlangten Gebieten, die anfangs durch behelfsmässige gesetzliche Akte und durch Verordnungen des Ministers für öffentliche Verwaltung und die zurückerlangten Gebiete festgelegt wurde, hat man dann endgültig durch den „Erlass über die Agrarverfassung und über die Ansiedlung im Raum der zurückerlangten Gebiete und der ehemaligen Freistadt Gdańsk“ vom 6. September 1946 geregelt.

Zum wichtigen Datum in der Geschichte der Bauernansiedlung auf den zurückerlangten Gebieten wurde der 27. August 1946, an dem die Besitzerteilung des Bodens an die polnischen Bauern ihren Anfang nahm. Der grösste Teil der Bauern bekam nach Erledigung vorgeschriebener Formalitäten bis zum Jahre 1948 Eigentumsurkun-

den, die aus den Ansiedlern rechtmässige Besitzer des von ihnen bisher genutzten Bodens machten.

Seit dem Jahre 1946 begann die Aufteilung der deutschen Landgüter, die die Hälfte des Ackerbodens von ganz Niederschlesien einnahmen. Dieser Boden diente zur Ergänzung von Kleinstwirtschaften, zur Gründung von neuen individuellen Bauernhöfen und landwirtschaftlichen Ansiedlergenossenschaften.

Józef Chlebowczyk

Die nominellen Löhne im Ostrau-Karwinischen Kohlengebiet in der Zeit des Übergangs zum monopolistischen Kapitalismus (An der Wende des XIX. und XX. Jahrhunderts)

Der Verfasser geht von der Beleuchtung der Arbeitsfrage und der Akkordarbeit in dem obengenannten Gebiet aus, womit der Kampf des hiesigen bergmännischen Proletariats verbunden ist.

Viel Platz wurde auch der Betrachtung der in diesem Gebiet angewandten Abzüge vom Bruttoverdienst gewidmet. In Anbetracht des Fehlens von genauen und erschöpfenden Statistiken, begrenzt der Verfasser die Untersuchung der Dynamik der bergmännischen Löhne auf einen Zeitabschnitt von den 90-iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts angefangen bis zum ersten Jahrzehnt des XX. Jahrhunderts.

Die Analyse der Dynamik der durchschnittlichen Netto-Tageslöhne, teilweise auch der Jahresverdienste, wurde durchgeführt im engen Zusammenhang mit der Intensität des Klassenkampfes dieser Zeit sowie mit dem Verlauf der wirtschaftlichen Konjunktur, welche sich in diesem Gebiet besonders schwierig gestaltete, angefangen von der strengen Krisis der Jahre 1902—1904. Es wird eine Analyse der Dynamik der Höchstverdienste der wichtigsten Berufe und Arbeitskategorien der Bergleute und der Aufsicht beigefügt.

Die nun folgende Analyse der Lohnhöhe im territorialen Durchschnitt ergab, dass in beiden Teilen des Kohlengebietes der Ausgleich der Lohnhöhe allmählich verlaufen ist — des mährischen und schlesischen, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bedeutende Unterschiede aufwiesen.

Eine weit grössere Unterschiedlichkeit der Löhne ist in den einzelnen Bergwerksgesellschaften und Betrieben nachweisbar. Im letzten Abschnitt des Aufsatzes wird der beträchtliche Unterschied zwischen Löhnen in der Landwirtschaft und im Handwerk und den Bergmannslöhnen unterstrichen, welcher den Bergwerken einen steten Zuzug der erforderlichen Anzahl von Arbeitskräften sichert.

Adam Galos

Aus der westdeutschen Geschichtsschreibung

In diesem Aufsatz werden zwei Bücher besprochen und zwar die *Deutsche Geschichte von Bismarcks Entlassung bis zum Ende Hitlers* (München 1948) von Eduard Hemmerle und die *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Massen* (Stuttgart 1952) von Karl Misch. Dieser Besprechung liegen andere synthetische Arbeiten zugrunde, die nach dem Kriege in Westdeutschland erschienen sind. Es handelt sich nämlich um einen Versuch — der jedoch wegen der Unvollständigkeit unserer Kenntnis der westdeutschen Geschichtsschreibung vorläufig noch recht provisorisch ist —

auf gewisse Entwicklungslinien, die in diesen Arbeiten und in Werken ähnlicher Art festzustellen sind, hinzuweisen.

Roman Heck

Bemerkungen über die Gutswirtschaft in Schlesien im Zeitalter der Renaissance

Bei der Besprechung des Ursprungs der Frondienstgutswirtschaft in Schlesien müssen wir in Betracht nehmen, dass hier schon im XIII. und XIV. Jahrhundert eine Vielzahl von Rittervorwerken existiert hat, die weit grösser waren, als die Schulzen-Wirtschaften. Auf diesen Vorwerken wurde Frondienst geleistet, Mietsarbeit unter Zwang und in seltenen Fällen Freidienstarbeit. Diese Vorwerke wurden jedoch im XIV. und in den Anfängen des XV. Jahrhunderts in vielen Fällen liquidiert und die Erde den freien Zinsbauern übergeben.

Nach der Zeit der Kriege und Unruhen beginnt seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts ein plötzliches Anwachsen der Vorwerke. Eine der Ursachen war die vielfache Steigerung der Getreidepreise im XVI. Jahrhundert. Im Gegensatz zu anderen, östlich der Elbe gelegenen Ländern, war die Getreideproduktion der schlesischen Vorwerke grundsätzlich für den Innenmarkt bestimmt. Land, für das Anlegen und Erweitern der Vorwerke, gewannen die Herren durch das Bebauen verlassener Felder sowie durch das Bauernlegen. Das Bauernlegen nahm schon in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts grosse Ausmasse an. Es wurde auf dem Wege des Zwangsauskaufes betrieben, und in Oberschlesien hat man auch des öfteren die Bauern ohne jegliche Entschädigung von ihren Feldern entfernt.

Die grösste Anzahl von Vorwerken im Verhältnis zu der Zahl der Dörfer befand sich in den Besitztümern kleinritterlichen Eigentums. In diesen Besitztümern umfassten die Vorwerksgrundstücke auch mehr Land im Vergleich zu den Bauerngrundstücken als in den fürstlichen, königlichen und geistlichen Grossherrschaften. In der Warenproduktion der Vorwerke stand an erster Stelle der Getreideanbau und an zweiter die Fischwirtschaft. In manchen Gegenden (z. B. Pszczyna) brachte die Fischwirtschaft von allen Produktionszweigen die meisten Einnahmen. Die Fische aus Schlesien wurden nach Kraków und Wien verschickt. Die Vorwerke besaßen ein ziemlich zahlreiches lebendiges Inventar einschliesslich eigene Zugkraft — Pferde und Ochsen. Die Vorwerkswirtschaften verfügten auch oft über eigene Wirtschaftsgeräte, Pflüge, Hacken, Eggen und Wagen. In der Produktionstechnik überragte in Hinsicht auf grössere Investitionsmöglichkeiten das Vorwerk die Bauernwirtschaft, unterlag ihr aber auf dem Gebiet der Erfahrung und des sorgfältigen Anbaus. In Schlesien, ähnlich wie in den Nachbarländern, unterscheidet man drei Arten von Vorwerken: 1. Frondienstvorwerke, in denen leibeigene Arbeiter beschäftigt werden; 2. Vorwerke, die sich auf Mietsarbeit stützen; 3. „gemischte“ Vorwerke, die Frondienstarbeiter und Mietsarbeiter beschäftigen. Zahlreicher waren die Frondienstvorwerke in Oberschlesien. In Niederschlesien überwogen höchst wahrscheinlich „gemischte“ Vorwerke, obwohl viele Güter sich auf Mietsarbeit stützten.

Im Vergleich zu anderen polnischen Ländern ging in Schlesien die Umkehr zu der Frondienstgutswirtschaft mit einiger Verspätung vor sich. Obwohl der Frondienst in einem grossen Teil schlesischer Vorwerke keine so grosse Rolle spielte wie in anderen Teilen Polens, war schon der regressive Einfluss der allgemeinen Verbreitung des Frondienstvorwerksystems auf das ganze wirtschaftlich-gesellschaftliche Leben Schlesiens am Ende des XVI. Jahrhunderts deutlich sichtbar.

J ó z e f L e s z c z y ń s k i

Die freien Leute und das Vorwerksgesinde in Schlesien im ersten Jahrzehnt nach dem 30 jährigen Krieg

Das Problem der freien Leute tritt ganz deutlich in den Urkunden aus den ersten Jahrzehnten des XVI. Jahrhunderts auf, also in der Zeit als die Bauern an die Erde gefesselt wurden. Von da ab bis zum Ausbruch des 30 jährigen Krieges kann man in Hinsicht auf die oben erwähnte Frage zwei Tendenzen feststellen. Die Edelleute sowie die reichen Bürger und Bauern strebten einerseits an, die ausserhalb der Produktion stehenden freien Leute zu liquidieren, andererseits trachteten sie, diese Menschen in ihren Vorwerken bei möglichst niedrigem Kostenaufwand als Arbeitskräfte auszunützen. Die freien Leute dagegen bemühten sich, ihre Arbeitskraft möglichst teuer zu verkaufen, vorausgesetzt, dass sie sich überhaupt in die Produktion hineinziehen liessen. Es siegte die erste Tendenz, und die Lage der freien Leute verschlimmerte sich immer mehr. Das Problem der freien Leute in Schlesien wird nach Beendigung des 30 jährigen Krieges immer brennender. Die enormen Kriegsschäden und die Entvölkerung des Landes steigerten ausserordentlich die Nachfrage und den Bedarf an Arbeitskräften.

Die herrschende Klasse bemühte sich, diesen Bedarf durch die Wiederherstellung und Vergrösserung der Frondienstlast zu stillen. Dies rief einen entschiedenen Widerstand der Bauern hervor, was den Klassenkampf noch mehr verschärfte. Jedoch die Frondienstleistungen konnten den Bedarf in dieser Hinsicht nicht zur Genüge stillen, umso weniger, da es auch solche Vorwerke gab, die überhaupt keine eigenen Untertanen besaßen. All das hat zur Entstehung eines spezifischen vorkapitalistischen Arbeitsmarktes beigetragen — zumindest in den wirtschaftlich am besten entwickelten Teile Schlesiens und vor allem im Fürstentum Wroclaw und Legnica. Die Lösung dieses Problems wurde durch die Gesetzgebung der Jahre 1652—1654 angestrebt. Sie trachtete die in der Produktion nicht beschäftigten freien Leute zu liquidieren und sie als billige Arbeitskraft auszunützen. Diese Bemühungen endeten jedoch mit einem Misserfolg. Der Mangel an Arbeitskraft war so gross, dass die freien Leute mit Leichtigkeit erträgliche Lebens- und Arbeitsbedingungen für sich ausfindig machen konnten. Deswegen stiegen ihre Löhne in den 50 iger Jahren des XVII. Jahrhunderts auf das höchste Niveau, das sie später schon nicht mehr erreichen konnten. Fälle schlechter Behandlung derjenigen Menschen, die in Herren-, Stadt- oder Bauernvorwerken Arbeit angenommen haben, waren verhältnismässig selten. Schlechte Behandlung und jegliche Versuche einer Lohnsenkung wurden mit Flucht oder sogar mit Streik beantwortet. Die in den Gesetzen der Jahre 1652—1654 enthaltenen Vorschriften haben weder die freien Leute noch die Edelleute, Bürger und Bauern eingehalten. Dies wurde durch die Schwäche der Behörden erleichtert. Der klare und nüchtern denkende Teil der Herrscherklasse war sich dessen bewusst, dass er, um die freien Leute unterordnen zu können, sich von den freien Mietsarbeitern unabhängig machen musste. Dies wäre aber nur dann möglich, wenn die Fronarbeit der Bauern den Bedarf der Vorwerkswirtschaft vollkommen zu stillen vermöge. Das drücken deutlich die Provinziallandtagsbeschlüsse und Verordnungen aus den Jahren 1657—1659 aus, die die völlige Ausnützung der vorhandenen Reserven der Frondienstleistungen anstrebten. Die Einführung dieser Verordnungen konnte jedoch aus der damaligen Wirtschaft die Mietsarbeiter nicht vollkommen ausscheiden, schon wegen der Städte und reichen Bauern.

Kazimierz Orzechowski

Die Verteilung des bäuerlichen Untereigentums in Oberschlesien vor der Bauernbefreiung

Sämtliche Untersuchungen über die Besitzrechte der Bauern und die Bauernbefreiung am Ausgange des Feudalismus sind wenig überzeugend, wenn ihnen die quantitative Auffassung des Auftretens einzelner Formen der Anrechte nicht zugrunde liegt. Für die Geschichte Schlesiens fehlt eine solche Auffassung; der Verfasser setzte sich zum Ziel, diese Lücke auszufüllen. Da auch die Frage des Ursprungs der Verteilung des bäuerlichen Untereigentums nicht gelöst wurde, ist das zweite Ziel des Verfassers ein möglichst genaues Bild der Geographie des bäuerlichen Untereigentums zu geben, um dadurch in Zukunft eingehende Studien über ihre Verteilung zu ermöglichen.

Als Quelle der Arbeit dienten die Hypothekenbücher aus der Wende des XVIII. und XIX. Jahrhunderts, die für Oberschlesien ohne bedeutendere Verluste erhalten blieben. Darin bestehende Lücken wurden durch Akten der Königlichen Generalkommission für Schlesien ergänzt. Das erhaltene Ergebnis gestattet, die Ansichten der bisherigen wissenschaftlichen Literatur auf diesem Gebiet zu berichtigen. Entgegen der Behauptung vom unbedingten Überwiegen des lassitischen Besitzes in Oberschlesien (Langer, Schück, Knapp, Dessmann, Ziekursch u. a.) stellte der Verfasser fest, dass das bäuerliche Untereigentum kurz vor der preussischen Agrarreform 83% aller in Oberschlesien bestehenden Landwirtschaften umfasst.

Die Absicht, eine Geographie des Untereigentums in Oberschlesien zu schaffen, verwirklicht der Autor durch Beifügung genauer Landkarten für die geographische Verteilung dieser Art von Bauernrechten, für jeden Kreis gesondert. Im Endresultat wurde festgestellt, dass die Grenze des unbedingten Übergewichtes des bäuerlichen Untereigentums im Jahre 1811 an den nordöstlichen Grenzen der Kreise Pszczyna, Gliwice, Strzelce und Olesno verlief.

Am Ende seiner Arbeit äussert sich der Verfasser zur Entstehungsfrage der Verteilung des bäuerlichen Untereigentums. Entgegen Behauptungen der deutschen bürgerlichen Forschung stellt er fest, dass das Auftreten des bäuerlichen Untereigentums nicht von der nationalen Zusammensetzung der Landbevölkerung abhing.

Seine Anhäufung macht sich in Gegenden mit schwach entwickelter Gutswirtschaft bemerkbar (Sudetenvorland). Dieselbe Erscheinung beobachten wir im Rahmen bestimmter Komplexe des Grossgrundbesitzes, vor allem in den staatlichen und kirchlichen Gütern. Das bäuerliche Untereigentum ist verhältnismässig schwach in jenen Gebieten, wo Schwerindustrie vorhanden ist.

Aleksander Rogalski

Einige Materialien zur sozialpolitischen Stellung der Kirchenbehörden in Schlesien von der Mitte des XVIII. bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts

Entgegen den Befürchtungen, die die preussische Monarchie hegte, bedeutete die katholische Kirchenmacht in Schlesien kein ernstes politisches Hindernis für die vollständige Beherrschung der neuen Provinz. Trotz der wachsenden Ingerenz der preussischen Behörden in das innere Leben der Kirche und trotz den immer stärker werdenden Schlägen gegen ihre materiellen Grundlagen haben die leitenden Kreise der Kirche nicht aufgehört, sich der Monarchie untertänig zu erweisen und unter-

stützten sie sogar, indem sie die religiösen Gefühle der Massen zu ihrer Germanisierung und sozialpolitischen Terrorisierung ausnützten. Dies wurde besonders krass durch die Aufrufe des Fürstbischofs von Hohenlohe an seine schlesischen Diözesane hervorgehoben. In diesen Aufrufen wurde das Ziel angestrebt, den Widerstand, den während den Kampfhandlungen des Jahres 1813 die polnische Bevölkerung und die parochiale Geistlichkeit dem preussischen Militarismus leistete, zu brechen. Die Haltung der bischöflichen Behörden in Schlesien zeigt auch später keine grösseren Änderungen. Das wird besonders deutlich in den 40 iger Jahren und während des Völkerfrühlings. Die Tätigkeit des Fürsterzbischofs Diepenbrock erbrachte dazu einen schlagkräftigen Beweis. Auch Diepenbrock versuchte, den Gläubigen ein sakrales Verhältnis und einen blinden Gehorsam zum preussischen König einzuflößen, und ausserdem trug er im grossen Masse zu der Liquidierung der revolutionären Kräfte in Schlesien bei. Der protestantische König Friedrich Wilhelm IV. bot ihm dafür seine herzliche Freundschaft. Diese Tatsache zeugt davon, dass das Klassensolidaritätsgefühl der bischöflichen Behörden in Schlesien mit der preussischen Regierung auf dem sozialpolitischen Gebiet stärker war als die Bekenntnisunterschiede.

Z b i g n i e w R z e p a

Das Feudaleigentum in Schlesien am Ende des XVIII. Jahrhunderts (Methode der statistischen Untersuchung)

Der Verfasser bespricht die Klassifikation des Feudaleigentums: 1. gemäss der Standeszugehörigkeit der Besitztuminhaber; 2. gemäss des dynamischen Potentials der Güter.

Anhand einer Tabelle, welche den Stand des Besitztums der einzelnen Eigentumsgruppen in Ziffern schildert (Zahl der Bevölkerung, der Dörfer, der Städte, der Vorwerke, Besitztumsoberfläche, Bevölkerungsdichte), wird auf die grossen Unterschiede in den ökonomischen Potential der Besitztümer in den einzelnen Gruppen hingewiesen. Ein besonderes Kartogramm illustriert die prozentuale Verteilung der Eigentumsgruppen in den einzelnen Kreisen.

Von allen möglichen Merkmalen, die das ökonomische Potential der Besitzungen kennzeichnet, wurde die Bevölkerungszahl als das beste — obwohl nicht ganz vollkommene — angesehen. Auf der Grundlage der statistischen Methode (die durch ökonomische Beweisführung unterstützt wird) wurden 5 Eigentumsgruppen festgelegt. Aus dem Grunde einer gewissen Besonderheit, die sowohl Schlesien als auch Mazowsze von dem übrigen polnischen Territorium unterscheidet, schlägt der Verfasser die Anwendung von drei verschiedenen Klassifikationen vor, die dem ökonomischen Potential entsprechen würden.

G ü n t e r S c h m e r b a c h

Einige Materialien zum faschistischen Terror im Regierungsbezirk Oppeln in den Jahren 1932 bis 1934

Diese Quellendokumente, die G. Schmerbach, ein deutscher Historiker, zusammengestellt hat, stammen hauptsächlich aus dem Staatsarchiv zu Wrocław. In den kurzen Anfangsbemerkungen charakterisiert der Verfasser einige Elemente und die spezifischen Umstände der Entwicklung der Offensive der Hitlerbewegung in Oberschlesien in den Jahren 1932—1934. Eine der ersten behandelten Fragen betrifft den

heftigen Anwuchs des Hitlerterrors im Juli 1932. Unter diesem Terror litten nicht nur die Kommunisten sondern auch die Sozialdemokraten und die polnische Bevölkerung. Im Jahre 1932 fielen u. a. diesem Terror zum Opfer August Bassy und Konrad Piecuch. Besonders ausführlich ist der ausserordentlich grauenhafte Mord an Piecuch, der auch im Ausland lauten Widerhall fand, dargestellt.

Die Sturmabteilungen Hitlers fanden sichere Quartiere und reichliche Verpflegung auf den Gütern der oberschlesischen Junker. Auf diesen Gütern wurden sogar für die SA-Banden regelmässig militärische Schulungen durchgeführt. Die weiteren von Schmerbach besprochenen Dokumente stammen schon aus der Zeit nach dem 30. Januar 1933, also nach dem Sieg der faschistischen Diktatur.

Sehr interessant sind diejenigen Materialien, die uns darüber Auskunft geben, wann, wie und aus welcher Veranlassung die ersten Konzentrationslager in Schlesien entstanden sind und die uns über die ersten Transporte der Häftlinge in die schon ausserhalb von Schlesien bestehenden Lager berichten. Schmerbach gibt auch amtliche Zahlen der Lagerhäftlinge aus dem Regierungsbezirk Oppeln bekannt.

Die letzten Dokumente der Sammlung zeigen die Unbeugsamkeit und das oft beispielslose Heldentum der Kommunisten, die vielmals sofort nach der Entlassung aus dem Konzentrationslager die illegale antifaschistische Tätigkeit wieder aufnahmen.

Leo Stern

Der grosse deutsche Naturforscher und Humanist Georg Agricola und seine Zeit

Die Abhandlung von L. Stern erschien in deutscher Sprache im Sammelband „Georgius Agricola (1494—1555) zu seinem 400. Todestag 21. November 1955“. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin 1955.

Stefan Inglot

Aus der Geschichte der Organisation der Vorwerksverwaltung in Niederschlesien auf Grund einer ökonomischen Instruktion vom Anfang des XVIII. Jahrhunderts

Der Verfasser lenkt unsere Aufmerksamkeit auf eine sehr interessante und umfangreiche ökonomische Instruktion, die in dem anonymen schlesischen Landwirtschaftsbuch *Neu vermehrtes schlesisches Wirtschafts-Buch* (Breslau—Liegnitz 1712) veröffentlicht wurde. Der erste Teil behandelt ausschliesslich die Organisation der Vorwerksverwaltung. Es wird vermutet, dass der Verfasser des Landwirtschaftsbuches sowie der Instruktion ein sehr erfahrener Beamter der Brieger Besitztümer, die der kaiserlichen Kammer angehörten, gewesen ist. Die Instruktion ist von dem Standpunkt der Feudalherren verfasst, um ihren Interessen zu dienen. Der Verfasser bringt eine genaue Zusammenstellung der Bauernlasten und zählt die vielen „Missbräuche“ auf, die das Hofgesinde und die „unehrlichen“ Beamten begehen. Das Vorwerk, das er beschreibt, stützt sich nicht ausschliesslich auf Fronarbeit. Auf dem ersten Plan tritt hier die damals in Niederschlesien typische Mietsarbeit des Vorwerksgesindes, zu der man hauptsächlich Kinder von untertänigen Bauern gezwungen hat. Der Verfasser der Instruktion gibt ein Verzeichnis der Vorwerksbeamten und Arbeiter, er setzt ihre Zahl entsprechend der Grösse des Vorwerks fest und gibt eine Zusammenstellung ihrer Arbeitsverrichtung und Arbeitslöhne. Auch die Verpflegung des Gesindes wird von ihm in allen Einzelheiten besprochen. Das lebende und das tote Inventar eines Vorwerks wird zahlenmässig angegeben. Wertvoll und einzigartig

ist seine Besprechung des Urbariums, das ein jedes Vorwerk besitzen sollte. In der Instruktion finden wir auch ein höchst interessantes Beispiel einer landwirtschaftlichen Buchführung, deren man sich damals in Schlesien bediente.

Marian Szyrocki

Christian Gryphius Gedicht „Auf einen Bauernaufstand“

Am Ende des zweiten Teiles der Gedichtsammlung von Christian Gryphius befindet sich das Gedicht *Auf einen Bauernaufstand*. Dieses Gedicht wirft, obwohl vom Standpunkt des reichen Patriziers geschrieben, interessantes Licht auf das schwere Los des schlesischen Bauern während der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts und zeugt von dem lauten Widerhall, den zu jener Zeit die Bauernaufstände in Schlesien gefunden haben.

Marian Wachowski

Ein Beitrag zur Geschichte der landwirtschaftlichen Studien der Polen zu Prószków in Schlesien

Wachowski befasst sich in seinem Aufsatz mit der 1847 gegründeten landwirtschaftlichen Schule in Prószków, in welcher bis zum Jahre 1872 mindestens 306 Polen studiert haben, also mehr als $\frac{1}{5}$ von der Gesamtzahl der Schüler. Die Zusammenkunft ehemaliger Schüler dieser Anstalt fand im Jahre 1888 in Warszawa statt und befasste sich neben den Fragen der Selbsthilfe mit den landwirtschaftlichen Angelegenheiten des Landes.

Stefan Truchim

Noch einmal über die Studien von Edward Estkowski in Wrocław

Der Verfasser ergänzt mit kleinen Archivbeiträgen die Angaben betreffs der Studien von Estkowski in Wrocław, die schon durch J. Ender in „Sobótka“ (Heft 1 1954) veröffentlicht wurden.

Marian Wolański

Schlesiens Handel mit Polen im Lichte des kaufmännischen Promemoria aus dem Jahre 1718

Der Verfasser analysiert ein in Jelenia Góra (Hirschberg) aufgefundenes Promemoria *Unparteiischer doch gründlicher Beweis, dass durch den so sehr erhöhten Zoll das schlesische Commercium mit denen Ausländern absonderlich mit Polen und folglich des ganzen Landes daran hängende Wohlfahrt verlorengelange*. Er stellt fest, dass dieses Memorial durch einen Vertreter der Breslauer Kaufmannschaft fertiggestellt wurde, der den Standpunkt einer merkantilen Politik vertrat, obwohl seine Ansichten in einigen Fragen einen konservativen Charakter besitzen. Im Promemoria wird eine radikale Änderung der Zollpolitik der österreichischen Regierung angestrebt, die in dem Zollpatent aus dem Jahre 1718 ihren Ausdruck fand. Es handelte sich hier hauptsächlich um die Beseitigung der Hindernisse im Handel mit Polen.

Im zweiten Teil seines Aufsatzes bespricht der Verfasser die verschiedenen Handelsartikel, die aus Polen nach Schlesien eingeführt bzw. ausgeführt wurden.

Das gegen die Fiskalpolitik Habsburgs gerichtete Promemoria aus dem Jahre 1718 und ähnliche Stimmen hatten zur Folge, dass in Kürze der Zoll, der auf dem Warenaustausch mit Polen gelastet hat, bedeutend gelindert wurde.

Franciszek Popiołek

Einige Dokumente zur Geschichte der Goralen in den Beskiden

Die veröffentlichten Dokumente bringen eine Ergänzung zu den im IX. Jahrgang von „Sobótka“ gedruckten *Skizzen aus der Geschichte der Bauern in den schlesischen Beskiden*. Die Materialien geben uns ein Bild von der Lage der Beskider Goralen in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts und erzählen von ihrem Kampf gegen die Missbräuche der Kammer von Cieszyn.

R. Heck, W. Pyrek, A. Stojanowska

Beiträge zur Geschichte der polnischen Sprache in Schlesien

Die Verfasser veröffentlichen einige Archivalbeiträge, die uns ein Bild von der immer noch unterschätzten Beständigkeit der polnischen Sprache im Mund der schlesischen Volksmassen geben.

W. Pyrek veröffentlicht den vollen Text einer Urkunde aus dem Jahr 1416 des Altarstiftungsaktes in der Kreuzkirche zu Wrocław, mit welcher das Abhalten von Predigten und Messen in polnischer Sprache verbunden war.

R. Heck weist auf eine für die Kritik der Quellenangaben wichtige Tatsache hin: In den Dörfern, deren Bücher man in deutscher Sprache geführt hat (woraus man den Schluss vom vollkommenden Deutschtum dieser Dörfer zu ziehen versuchte), wurden oft die Texte der Bauerneide in polnischer Sprache eingeschrieben. Das beweist noch einmal die Notwendigkeit einer Unterscheidung der Amtssprache von der durch die Volksmassen tatsächlich gesprochenen Sprache.

A. Stojanowska veröffentlicht ein polnisches Dokument aus dem Jahre 1757 über die Befreiung von der Leibeigenschaft Marianne Petrasonkas, die aus der Umgebung von Olesno stammte.

WZNOWIENIE DZIAŁALNOŚCI TOWARZYSTWA NAUKOWEGO ORGANIZACJI I KIEROWNICTWA

Odnowa naszego życia gospodarczego, rosnąca rola samorządu robotniczego i wzrost samodzielności przedsiębiorstw wymagają oparcia metod zarządzania i organizacji na naukowych podstawach. W związku z tym grono członków b. Towarzystwa Naukowego Organizacji i Kierownictwa zamierza w najbliższym czasie reaktywować Towarzystwo, zlikwidowane w r. 1949.

Byli członkowie Towarzystwa proszeni są o podanie pisemne lub osobiście swoich adresów na ręce Komisji Reaktywizacyjnej, Warszawa, Plac Dzierżyńskiego 3:5/7, pok. 114, tel. 6-55-38 lub codziennie w godz. 10—12, tamże, pok. 149, tel. 64081-9, wewn. 242.

